

Die Bevölkerungsbewegung in den außereuropäischen Ländern

Don Dr. Cornau, Berlin

Als Ergänzung zu den Ausführungen über die Bevölkerungsbewegung in den europäischen Ländern in Heft 5 des „Deutschen Ärzteblattes“ geben wir heute einen Überblick über die Ergebnisse der Bevölkerungsstatistik in den außereuropäischen Ländern und setzen sie in Vergleich zu den gegebenen Zahlen für Europa. Daß uns aus der übrigen Welt nicht immer die neuesten Zahlen zur Verfügung stehen, wurde bereits an anderer Stelle hervorgehoben. Auch sind die Angaben, die wir aus einer großen Zahl von Ländern erhalten, nicht so genau wie die unsrigen und auch nicht so detailliert. Es fehlen zum Beispiel zumeist die Heiratsziffern, so daß wir sie in unserer Betrachtung zweckmäßigerweise ganz fortlassen. Die Vergleichbarkeit der einzelnen Zahlen leidet ferner auch darunter, daß sie nicht immer für die gleichen Zeiträume gegeben sind.

Trotz dieser kleinen Einschränkungen erhalten wir dennoch ein ganz brauchbares Bild der Bevölkerungsbewegung außerhalb Europas.

Wir beginnen zunächst mit der Geburtenstatistik und stellen die erhältlich gewordenen „neuesten Zahlen“ denen von 1913 gegenüber.

	Geburten auf 1000 Einwohner im Jahresdurchschnitt		
	„Neueste Angabe“	gültig für das Jahr	Vergleich 1913
Mexiko	49,6	1930	35
Guatemala	47,2	1932	38,3
Costa Rica	46,6	1931	43,2
Salvador	45,9	1930	36,9
Ägypten	44	1931	41,8
Korea	35,6	1928	29,7
Britisch-Indien	35,5	1930	39,4
UdSSR	35	1933	42
Chile	33,4	1933	40,8
Jugoslawien	33,3	1929	—
Japan	32,9	1932	33,2
Argentinien	27,6	1931	38,2
Südafr. Union (weiße Bev.)	25,5	1931	31,7
Uruguay	21,4	1931	32,2
Kanada	20,8	1933	26
Finnland	19,5	1931	27,1
USA	17,8	1931	27
Türkei	17,5	1933	22
Australien	16,9	1932	28,3
Neu-Seeland	16,6	1933	26,1
Frankreich	16,3	1933	18,8
Norwegen	14,9	1933	25,2
England	14,8	1933	23,9
Deutschland	14,7	1933	27,5
Schweden	13,7	1933	23,1

Die Übersicht zeigt den Tiefstand der Geburtenziffern nicht nur in Deutschland, sondern in nahezu allen Ländern mit vorwiegend weißer Bevölkerung. Deutschland steht in der Übersicht an zweiter Stelle von unten; seine Geburtenziffern gingen seit 1913 ungefähr auf die Hälfte zurück. Erstaunlich hoch sind die Zahlen für Mittelamerika; wir finden dort seit 1913 sogar noch einen Anstieg, was außer in Korea und Ägypten nirgends der Fall gewesen ist. Mit Ausnahme von Jugoslawien stehen die meisten außereuropäischen Staaten hinsichtlich der Zahl ihrer Lebendgeborenen über denen Europas und haben durchweg mehr als 20 Geburten auf das Tausend der Bevölkerung. Vergleichen wir z. B. die Ergebnisse in England mit denen seiner überseeischen Besitzungen, so muß uns dieser Vergleich bedenklich stimmen. Wird England mit seinen 14,8 Geburten je 1000 seiner Bevölkerung auf die Dauer genügend Menschen haben, die es in die Kolonien entsenden kann und die dort in

der Lage sein werden, einer ständig steigenden heimischen Bevölkerung zu trohzen?

Es ist leider bei den Zahlenangaben nicht immer gesagt, woher die Geburten stammen, ob aus Eingeborenenfamilien oder aus Familien eingewanderter Weißer. Falls man unterschiedslos alle Geburten registriert hat, was außer in Südafrika wohl anzunehmen ist, so können wir nicht umhin zu sagen, daß die meisten farbigen sein werden, denn wir wissen, daß die Farbigen mehrmals so viele Kinder haben wie die Weißen. Dies ist vor allem in Südafrika der Fall, wo die Schwarzen an sich schon weit in der Überzahl sind und ihren relativen Anteil infolge ihrer Fruchtbarkeit immer mehr vergrößern. Dieser Vorgang kann dort eines Tages dazu führen, daß die sich ihrer Macht bewußt gewordenen Eingeborenen die strenge Grenze zwischen Schwarz und Weiß mit Gewalt sprengen.

In Ägypten liegen die Dinge ähnlich. Dort werden die ausgewiesenen hohen Geburtenziffern sicherlich zum großen Teil von den Eingeborenen, den Fellachen, stammen. Die weiße Oberschicht ist nur dünn und leidet unter einer großen Kinderarmut. Wer sich angesiedelt hat, mag eher geneigt sein, eine größere Kinderzahl zu haben, die Verwaltungsbeamten hingegen sind, wenn überhaupt verheiratet, in überwiegender Zahl kinderlos. Kanada ist jetzt ein rein weißes Land, Britisch-Indien dagegen wird vollständig von eingeborener Bevölkerung bewohnt. Die wenigen Weißen, die dort gezählt werden, halten sich nur vorübergehend, etwa als Verwaltungsbeamte, in diesem Lande auf, um später mit hohen Pensionen nach England zurückzukehren.

Hinter den Geburtenziffern verbirgt sich ein gut Teil Weltgeschichte; wenigstens kann die Welt durch sie einmal ein ganz anderes Gesicht bekommen, wenn Europa und die weißen Auswanderer sich nicht eines Besseren besinnen und kinderfreudiger werden. Denn die Machtkämpfe werden letztlich durch das Schwergewicht der Völker ausgetragen. Alle anderen Überlegenheitsmerkmale sind nur scheinbar und lassen sich erwerben, noch dazu, wenn die europäischen Länder nichts Wichtigeres zu tun haben, als sich darin zu überbieten, ihre technischen und wissenschaftlichen Errungenschaften den Farbigen zu bringen. Man darf bei diesem Vorgang freilich nicht mit Jahren rechnen, sondern höchstens mit Jahrzehnten oder gar mit Jahrhunderten. Mit unserem amerikanisierten Tempo sind derartige lebensgesetzliche Entwicklungen nicht zu messen.

Die farbigen Völker kennen andere Zeitrechnungen, sie haben mehr Zeit als wir Weißen, weil ihre biologischen Waffen langsam aber sicher wirken. Man sehe sich die Völker des Ostens an. China hat ständig politische Mißerfolge gehabt, es wurde von Revolutionen und Invasionen erschüttert und behielt dennoch seine Größe und seinen Ausdehnungsdrang, weil Menschen in genügender Zahl vorhanden sind und weil der Nachwuchs stärker ist als das, was zugrunde geht. China ist allerdings nicht imperialistisch. Japan dagegen vereint in sich die biologische Kraft der Asiaten mit einem Ausdehnungsdrange und einer Initiative, die es den Europäern geschickt abgesehen hat. Daß Japan das größte Problem der Weltpolitik geworden ist, dürfte heute bereits jedem klar sein. Die kommenden Ereignisse spielen sich auf dem Pazifik ab. Sehen wir einmal ganz von Kriegen ab und betrachten wir nur die völkischen Stärkeverhältnisse in diesen Räumen, so stoßen wir zwangsläufig auf das Problem: Japan — Australien. Der „leere Kontinent“ beherbergt einen Menschen je Quadratkilometer, Japan dagegen 177; Australien hat einen Geburtenüberschuß von 8,2 auf 1000, Japan dagegen von 15,2. Wird es England auf die Dauer gelingen, den Kontinent „weiß“ zu erhalten? Kann man sich hier immer auf die „British Navy“

verlassen? Die Engländer selbst glauben es. Der erste Erfolg Japans in seinem Ausdehnungsdrange bestand aber in der Überlassung eines großen Teiles der ehemals deutschen Besitzungen in der Südsee und der zweite Erfolg ist in der Räumung der Philippinen durch die USA zu sehen, von denen Japan sofort auf friedlichem Wege Besitz ergriffen hat.

Selbst dann, wenn nicht nur der starke Geburtenzuwachs der Farbigen der Grund zu großen Veränderungen im politischen Weltbilde sein wird, sondern wenn sich die einst in Übersee eingewanderte weiße Bevölkerung auf die Dauer als biologisch stärker erweist als die der Mutterländer, wird sich manches ändern, denn dann setzt eine noch viel weitergehendere Emanzipation der Tochterstaaten ein, als sie heute bereits vorhanden ist. England hat, dies erkennend, in den Ottawa-Verträgen schon eine wesentlich andere Stellung gegenüber seinen Dominions eingenommen, als noch vor etwa zehn Jahren. Man starrt überall wie gebannt auf die Überseeländer, die zu selbständigen Staaten werden und Machtansprüche geltend machen, man führt die Ursache hierfür auf alle möglichen Umstände zurück, man vergißt aber in der Regel einen der Hauptgründe: Den biologischen Verfall der Mutterländer und den biologischen Aufstieg der Auswanderer und der farbigen Völker.

Eine Korrektur der hohen Geburtenziffern tritt durch die unterschiedliche Höhe der Sterbeziffern ein. Sehen wir uns zunächst wieder nachstehende Übersicht an:

	Sterbefälle auf 1000 Einwohner im Jahresdurchschnitt		
	„Neueste Angabe“	gültig für das Jahr	1913
Chile	26,8	1933	31,1
Mexiko	26,6	1930	33
Ägypten	26,4	1931	25,5
Britisch Indien	26	1930	28,7
Costa Rica	24,6	1931	22,8
UdSSR	22	1933	25
Salvador	21,7	1930	18,2
Guatemala	21,5	1932	19,1
Jugoslawien	21,1	1929	—
Korea	20,4	1928	18
Japan	17,7	1932	19,4
Frankreich	15,9	1933	17,7
Türkei	15	1933	18
England	12,4	1933	14,2
Argentinien	11,9	1931	16,3
Deutschland	11,2	1933	15,1
Schweden	11,2	1933	13,7
USA	11,1	1931	15
Uruguay	10,1	1931	12,3
Südafrika (weiße Bev.)	9,5	1931	10,3
Kanada	9,5	1933	12
Australien	8,7	1932	10,8
Neu-Seeland	8	1933	9,5

Außer in einigen mittelamerikanischen Ländern, Ägypten und Korea ist die Sterbeziffer seit 1913 überall gesunken. Da wir jedoch in diesen Ländern in der gleichen Zeit auch einen mehr oder weniger starken Geburtenanstieg feststellen können, findet die erhöhte Sterbeziffer ihre Erklärung zum Teil darin, daß nach der bekannten Erscheinung mit der Vermehrung der Geburten auch der relative Anteil der gestorbenen Säuglinge gestiegen ist. Die Überlegenheit, die die farbigen und anderen außereuropäischen Völker hinsichtlich der Geburtenstärke uns gegenüber haben, machen wir durch unsere niedrige Sterbeziffer zum Teil wett. Daß wir sie auch nicht annähernd dadurch auszugleichen vermögen, zeigt die weiter unten gegebene Übersicht über den Geburtenüberschuß. Der Grund zu der größeren Sterblichkeit außerhalb Europas, in der subtropischen und tropischen Zone, ist wohl in der Hauptsache klimatisch, hygienisch und sozial bedingt. Die Klimaten Mittelamerikas und Indiens begünstigen die Ausbreitung von Infektionen und Seuchen in jeder Weise. Hinzu kommt die Übervölkerung, die

z. B. in Indien vorhanden ist und infolge der hygienisch vielfach mangelhaften Verhältnisse die Stärke und Häufigkeit der Volkskrankheiten begünstigt. Auch leben die Bewohner dieser Länder zum größten Teile unter derart schlechten sozialen Verhältnissen, daß sie unterernährt sind und einer Infektion nur schwer widerstehen können.

Wir erkennen aus der Übersicht ganz deutlich, wo klimatisch günstige und wo ungünstige Verhältnisse herrschen. Neuseeland wird nicht umsonst paradiesisch genannt; seine Sterbeziffer hat eine sonst ungekannte Tiefe erreicht. Auch Australien ist trotz seiner Hitze, aber wegen seiner Trockenheit gesund. Dasselbe gilt für Südafrika, während Kanada klimatisch den Ländern Nordeuropas gleicht. Wir werden bei den letztgenannten vier Ländern allerdings ausschließlich Sterbeziffern der weißen Bevölkerung vor uns haben und können daher über die Eingeborenen nichts ausagen, wir sehen aber, wie günstig der Aufenthalt in diesen Ländern auch für Europäer ist.

Der Vergleich zwischen den Sterbeziffern in den verschiedenen Ländern leidet stets an einem Unsicherheitsfaktor, weil die Sterblichkeit vom Altersaufbau jedes Volkes abhängig ist. Wir haben augenblicklich in Europa, unter Sterblichkeitsgesichtspunkten gemessen, einen sehr günstigen Bevölkerungsaufbau. Die Zahl der Kinder ist zwar gering, aber die meisten Menschen befinden sich im sogenannten besten Alter. Dies trifft insbesondere für Deutschland zu. Doch dieser Zustand wird sich ändern, wenn die jetzige erwachsene Generation in ein höheres Alter eintritt. Man kann mit Bestimmtheit annehmen, daß die Sterbeziffer dann wieder bis auf den Vorkriegsstand steigen und dort verharren wird, bis der Bevölkerungsaufbau wieder normal geworden ist. Frankreich befindet sich heute schon in diesem Ausgleichszustande, denn seine Sterbeziffer von 15,9 ist weder klimatisch, noch hygienisch oder sozial bedingt, sondern erklärt sich ausschließlich aus der Altersbeordnung eines überalterten Volkskörpers.

So erfreulich die geringe Sterblichkeit ist, die wir gegenüber einem großen Teile der außereuropäischen Völker aufweisen, so wenig dürfen wir uns auf die Dauer auf sie verlassen. Denn erstens werden unsere Sterbeziffern steigen, und zweitens haben alle anderen Länder, die jetzt noch die hohen Sterbeziffern aufweisen, die eine große Chance, dieselben im Laufe der Zeit wesentlich herabzudrücken. Die medizinischen und pharmazeutischen Errungenschaften dringen allmählich auch bis zu diesen Völkern vor und verhindern die früheren Massensterben. Die Völker Europas senden Kommissionen, Ärzte und Heilmittel, um helfend einzugreifen. Deutschlands Arzneimittelindustrie wies allein in den letzten Jahren folgende Ausfuhrzahlen auf:

Nach	Ausfuhr an Heilmitteln in Doppeltzentnern (Januar bis Oktober)		
	1934	1933	1932
Ägypten	563	489	344
Südafrika	324	316	296
Brit.-Indien	1107	1234	893
China	1080	1143	845
Japan	2219	1136	3349
Niederl.-Indien	753	833	594
Siam	114	78	68
Kanada	184	322	103
Argentinien	1358	1478	1053
Brasilien	1533	1729	1050
Chile	325	142	150
Kolumbien	660	599	304
Cuba	404	218	180
Mexiko	1042	814	863
Peru	244	150	164
Venezuela	234	215	198
Australien	302	229	104

In sämtlichen aufgeführten Ländern ist trotz Weltwirtschaftskrise und allgemeinen Ausfuhrschwundes seit 1932 oder 1933 eine Erhöhung der Einfuhr von Heilmitteln aus Deutschland

eingetreten. Japan ist bei weitem unser bester Kunde; es versteht am geschicktesten die zivilisatorischen Errungenschaften Europas zu nutzen und doch gleichzeitig seine ursprüngliche Kraft zu bewahren.

Das Ergebnis aller Geburten- und Sterbefälle, der Geburtenüberschuß, stellte sich in den von uns aufgeführten Ländern in den letzten Jahren und vergleichsweise im Jahre 1913 folgendermaßen dar:

	Geburtenüberschuß auf 1000 Einwohner		
	„Neueste Angabe“	gültig für das Jahr	1913
Guatemala	25,7	1932	19,2
Salvador	24,2	1930	18,7
Mexiko	23	1930	2
Costa Rica	22	1931	20,4
Ägypten	17,6	1931	16,3
Südafrika (weiße Bev.)	16	1931	21,4
Argentinien	15,7	1931	21,9
Japan	15,2	1932	13,8
Korea	15,2	1928	11,7
U. d. SSR	13	1933	17
Jugoslawien	12,2	1929	—
Uruguay	11,3	1931	19,9
Kanada	11,3	1933	14
Brit.-Indien	9,5	1930	10,7
Neuseeland	8,6	1933	16,6
Australien	8,2	1932	17,5
USA	6,7	1931	12
Chile	6,6	1933	9,7
Deutschland	3,5	1933	12,4
Schweden	2,5	1933	9,4
Türkei	2,5	1933	4
England	2,4	1933	9,7
Frankreich	0,4	1933	1,1

Die Länder, die die meisten Geburten und die meisten Sterbefälle hatten (Mittelamerika, Korea und Ägypten) weisen auch den höchsten Geburtenüberschuß auf. Er ist bei ihnen sogar größer als im Jahre 1913, was außer in Japan nirgends sonst vorgekommen ist. Der Rückgang des Geburtenüberschusses ist in den rein weißen Gebieten am stärksten gewesen; in Deutschland betrug er rund 75 v. H. Frankreich stand schon 1913 am Ende aller Länder und hat auch heute noch den geringsten Überschuß. Im ersten Halbjahr 1933 fanden wir dort sogar einen Unterschuß in der natürlichen Bevölkerungsbewegung. Deutschland zeitigte dagegen im ersten Halbjahr 1934 einen erfreulichen Erfolg, indem sein Geburtenüberschuß wieder auf 6,2 auf 1000 Einwohner stieg.

Die Zahlen in obiger Übersicht geben das Bild besser wieder, als man es mit Worten tun kann. Das Bedenkliche für die Völker Europas liegt auf der Hand. Volkszahl ist Macht, und Bevölkerungsrückgang zieht einen Machttrückgang unweigerlich nach sich.

In den letzten Jahrhunderten war die Bewegung umgekehrt. In rund 300 Jahren vervierfachte sich die Bevölkerung der Erde. Während die farbigen Völker stets in der Mehrzahl waren, hatten sie in dieser Zeit doch nur eine Zunahme um das Dreifache aufzuweisen; dagegen stieg die Zahl der weißen Menschen auf das Sechsfache. Beachten wir dazu das nachstehende Zahlenbild. Es lebten auf der Erde an Menschen (in Millionen):

- 1650: 465, davon 100 in Europa
- 1750: 692, davon 140 in Europa
- 1850: 1130, davon 266 in Europa
- 1935: 2030, davon 500 in Europa

Also bereits in Europa war die damalige stärkere Vermehrung der Weißen deutlich wahrnehmbar. Der Grund hierfür liegt in der Hauptsache darin, daß Europa plötzlich eine ungeheure Le-

benskraft und einen Ausdehnungsdrang entfaltete, der zur Eroberung der Welt und zur Beherrschung der Farbigen führte. Biologische Kraft und politische Macht gingen Hand in Hand und ergaben die unbestrittene Vormachtstellung Europas. Doch beide sollten offenbar nicht von Dauer sein. Die biologische Kraft der Weißen scheint erlahmt und die der Farbigen erst richtig erwacht zu sein.

Die Menschheit setzte sich im Jahre 1932 wie folgt zusammen:

Weißer Völker	678 Millionen
Gelbe Völker	999 Millionen
Schwarze Völker	140 Millionen
Sonstige Völker	213 Millionen
<hr/>	
	2030 Millionen

Der Anteil der Weißen betrug also fast ein Drittel, sie hätten daher von den 61 Millionen Geburten im Jahre 1932 auch etwa 20 Millionen stellen müssen. Tatsächlich lieferten sie aber nur 17 Millionen und überließen den Farbigen die übrigen 44 Millionen. Die farbigen Menschen vermehrten sich demnach etwa 2,7 mal so stark wie die weißen. Dieses stärkere Wachstum läßt sich bereits im 19. Jahrhundert nachweisen. Die asiatische Bevölkerung stieg z. B. von 1800 bis 1932 um das 3,5fache, während sich die Europäer nur um das 2,9fache vermehrten. Das Erwachen der Farbigen machte seit der Jahrhundertwende dann weitere rasche Fortschritte. Der Sieg Japans über Rußland im Jahre 1904 war der erste sichtbare Beweis hierfür. Der Weltkrieg mit seiner Selbsterfleischung der Weißen und mit seinem Einsatz von Farbigen gegen Weiße hat den Farbigen dann den letzten Rest von Achtung und selbstverständlicher Anerkennung der weißen Herrschaft genommen.

Wer Zahlen zu lesen versteht, wird allein erkennen, daß sich hier Entwicklungen anbahnen, deren Auswirkungen noch un-absehbar sind. Ob wir Deutschen hiervon unmittelbar betroffen werden, läßt sich kaum vorhersehen, höchstens unser Verlangen nach Rückgabe der Kolonien kann vom Weltgeschehen unmittelbar zu unseren Ungunsten entschieden werden. Im großen und ganzen werden es jedoch andere europäische Völker sein, die um ihre Herrschaft in Übersee zu bangen haben, wie

	Die Dichte der Bevölkerung (Menschen je Quadratkilometer)	
	1914	1934
Belgien	253	272
Niederlande	184	242
Japan	140	177
England	148	159
Deutschland	131	141
Italien	121	186
China	93	95
Frankreich	76	76
Brit.-Indien	68	76
Türkei	71	44
Niederl.-Indien	24	34
U. d. SSR. (Europa)	25	28
Mandschukuo	15	24
Ägypten	12	16
USA	12	16
Schweden	13	14
Mexiko	7,8	9
Chile	4,8	6,1
Neuseeland	4,4	5,9
Brasilien	3,4	4,6
Südafrika	2,6	3,5
U. d. SSR. (Asien)	1,7	2,3
Kanada	0,9	1,2
Australien	0,7	0,9
Europa	47	51
Asien	25	28
Amerika	4,7	6,1
Afrika	4,4	5,1
Australien und Ozeanien	0,9	1,1
Festland insgesamt	13	13

England, Frankreich und Holland. Das kleine Holland ist von diesen das Einzige, das einen genügenden Geburtenüberschuß hat (12 a. T.), den es zum Teil in seine Besitzungen im Indischen Ozean abgeben kann. Doch ohne die Stützung durch die anderen Großmächte, vor allem durch England, könnte auch Holland dem Ansturm der Farbigen nicht standhalten.

Der Expansionsdrang im Osten wird von Tag zu Tag mächtiger. Japan liegt auf der Lauer und wird nicht zögern, das erste Schwächezeichen Groß-Britanniens auszunutzen. Um dem eine kleine Weile begegnen zu können, geht man jetzt daran, die Küsten Australiens zu befestigen. Diese gefährdete Lage im Osten wird für England der stärkste Hinderungsgrund sein, sich in einen etwaigen europäischen Konflikt hineinziehen zu lassen. Englands höchstes Bestreben muß daher darin liegen, auf einen Frieden und ein Gleichgewicht in Europa bedacht zu sein.

Die Fassungskraft für Menschen ist natürlich in den einzelnen Ländern oder Erdteilen nicht gleich. Es gibt aber auf der Erde noch „leere Räume“ in großer Zahl, wenn wir deren Bevölkerung nach den überbevölkerten europäischen Verhältnissen messen. Wie groß die Bevölkerungsdichte in den einzelnen Ländern und im Durchschnitt der Erdteile ist, zeigte uns die Aufstellung Seite 185.

Diese Übersicht sagt zwar nichts über die Fassungskraft der Länder, läßt aber doch erkennen, daß noch große Möglichkeiten zur Besiedlung vorhanden sein müssen. Dies gilt vor allem für Australien, Kanada, Südafrika, Neu-Seeland usw. Japan dagegen ist so überbevölkert, daß der Drang zu den benachbarten leeren Räumen wohl verständlich erscheint.

(Berlin SW 19, Lindenstraße 42)

Die deutsche Sozialversicherung in den Jahren 1926 bis 1933

Don Dr. rer. pol. H a d r i c h, Berlin

Die Geschichte der deutschen Sozialversicherung (Kranken-, Unfall-, Invaliden-, knappschaftliche Pensions- und Angestelltenversicherung) zeigt deutlich drei Abschnitte. Die Zeit vor dem Kriege (1883—1914), die Inflationszeit, und die Zeit nach der Stabilisierung der Mark. Die Vorkriegszeit ist die Periode des stetigen, wenn auch langsamen Aufstieges. Die Inflation brachte fast alles zum Erliegen, die Zeit von 1926 bis 1933 war ein Abschnitt schroffer Aufwärts- und ebenso jäher Abwärtsentwicklung. Dafür bringen wir einige Beispiele. Zunächst die Mitgliederentwicklung.

Die Krankenversicherung umfaßte 1926 stark 19 Millionen Mitglieder, mit Ersatzkassen fast 20 Millionen Personen. 1929 waren es 21 Millionen — mit Ersatzkassen über 22 Millionen — 1933 nur mehr 16,8 Millionen, mit Ersatzkassen 18,3 Millionen Mitglieder. Die Unfallversicherung betreute 1929

knapp 24 Millionen, 1926 und 1933 jedoch nur 22 bzw. 21,4 Millionen Personen. Der Mitgliederbestand der Invalidenversicherung war beständiger. 1926 und 1929 genau 18 Millionen, 1933 immer noch 17 Millionen. Mit der Rationalisierung des Bergbaues nahm auch der Mitgliederbestand der knappschaftlichen Pensionsversicherung erheblich ab, und zwar von 750 000 im Jahre 1926 auf 488 000 im Jahre 1933. Die Angestelltenversicherung dagegen nahm zu. Sie erhöhte ihre Mitgliederzahl von 2,8 auf 3,6 Millionen Personen. Das genaue zahlenmäßige Bild zeigt Übersicht I.

Einen weitaus schrofferen Wechsel zeigen die Einnahmen- und Ausgabenziffern der einzelnen Sozialversicherungszweige in den verschiedenen Jahren. Setzt man 1929 = 100, dann steht der Einnahmendeckungsindex in der

Krankenversicherung: 1926 auf 69, 1933 auf 49;
Unfallversicherung: 1926 auf 78, 1933 auf 75;
Invalidenversicherung: 1926 auf 63, 1933 auf 60;
knappschaftlichen Pensionsversicherung: 1926 auf 66, 1933 auf 79;
Angestelltenversicherung: 1926 auf 61, 1933 auf 88;
gesamten Sozialversicherung: 1926 auf 67, 1933 auf 60.

Die Aufstellung im ganzen gibt Übersicht II.

Die krassesten Unterschiede weist die Krankenversicherung auf. Hier hatten die Einnahmen 1929 die Zweimilliardengrenze überschritten. Bis 1933 war über eine Milliarde RM in diesem Versicherungszweig allein eingespart. Die In-

Übersicht I
Die Zahl der Versicherten 1926—1933
(in Tausend)

Jahr	Krankenversicherung (ohne Ersatzkassen)	Unfallversicherung	Invalidenversicherung	knappschaftliche Pensionsversicherung	Angestelltenversicherung
1926	19 155	21 400	18 000	750	2800
1927	19 959	22 800	18 000	792	3120
1928	21 662	23 344	18 000	770	3310
1929	20 956	23 966	18 000	769	3400
1930	20 344	23 690	18 000	693	3500
1931	18 998	22 482	17 500	553	3100
1932	17 076	21 208	17 500	475	3600
1933	16 827	22 000	17 000	488	3600

Übersicht II
Die Einnahmen der Sozialversicherung 1926—1933
(in Millionen RM)

Jahr	Krankenversicherung	1929 = 100	Unfallversicherung	1929 = 100	Invalidenversicherung	1929 = 100	knappschaftl. Pensionsversicherung	1929 = 100	Angestelltenversicherung	1929 = 100	zusammen	1929 = 100
1926	1449	69	335	78	776	63	173	66	287	61	3020	67
1927	1681	80	373	87	1001	81	222	85	341	72	3618	80
1928	1953	93	396	92	1202	97	230	88	389	83	4170	93
1929	2109	100	430	100	1235	100	262	100	471	100	4507	100
1930	1922	91	423	98	1126	91	202	77	512	109	4185	93
1931	1429	68	389	90	924	75	202	77	480	102	3424	76
1932	1078	51	331	77	726	59	200	76	405	86	2740	60
1933	1031	49	322	75	745	60	207	79	413	88	2718	60